

Birgitta Wrede, Ilona Pache

Arbeitstagung der Konferenz der Einrichtungen für Frauen- und Geschlechterstudien im deutschsprachigen Raum (KEG) 2018

Die 16. Arbeitstagung der „Konferenz der Einrichtungen für Frauen- und Geschlechterstudien im deutschsprachigen Raum“ (KEG) fand vom 26. bis 27. September 2018 an der mdw – Universität für Musik und darstellende Kunst Wien statt. Zum zweiten Mal wurde die KEG damit in Österreich gehostet, nach Klagenfurt in 2009. Dieses jährlich stattfindende Forum bot wieder die Gelegenheit, inhaltlich und hochschulpolitisch brisante Entwicklungen in den Gender Studies mit Fachkolleg_innen zu erörtern. Wichtiges Grundanliegen der KEG ist der qualifizierte Erfahrungsaustausch zwischen den institutionalisierten Einrichtungen im deutschsprachigen Raum wie auch der Dialog mit außeruniversitären feministischen Projekten. Der Erfahrungsaustausch soll zur diagnostischen Sicht auf Potentiale und Herausforderungen der Hochschul- und Universitätsentwicklungen verhelfen und dazu beitragen, Formen und Strategien der Institutionalisierung zu reflektieren und weiter voran zu treiben.

Die KEG wurde 2006 als ein offener Zusammenschluss von Zentren, Lehrprogrammen und Koordinationstellen an Universitäten, Hochschulen und außeruniversitären Einrichtungen der Frauen- und Geschlechterforschung in Deutschland, Österreich und der Schweiz ins Leben gerufen. In der KEG sind an die 100 Einrichtungen vernetzt, viele davon engagieren sich in denen auf der Tagung angebotenen Arbeitsgruppen. Die Arbeitsgruppen spannen dabei inhaltlich einen weiten Bogen: Schwerpunkte liegen auf verschiedenen Aspekten und Zugängen der Geschlechterforschung und der Gleichstellungspolitik und das sowohl an Universitäten, Kunsthochschulen und -universitäten, technischen und medizinischen Universitäten.

Die Arbeitstagung startete mit der AG ***Antifeminismus als gesellschaftsspaltendes Krisenphänomen***, deren Ausgangspunkt das sich formierende breite Spektrum unterschiedlicher Akteur*innen gegen staatliche Gleichstellungspolitiken, Genderforschung und geschlechterpolitische Liberalisierungsdiskurse war. Diese antifeministischen Diskurse, Haltungen und Strategien sind in einem größeren Zusammenhang zu betrachten: Im Spektrum finden sich Argumentationsfiguren, die sich nicht nur gegen diversifizierte Geschlechterpolitiken stellen, sondern sie transportieren auch nationalistisch orientierte Konzepte der Bevölkerungspolitik, die migrationsfeindlich und rassistisch sind. Obwohl der moderne Antifeminismus sich nicht generell gegen Feminismus und die Idee von Gleichheit in Stellung bringt, sondern diese an manchen Stellen sogar als Werte des säkularen Europas präsentiert, artikuliert der Antifeminismus sich als massive Reaktion gegen gesellschaftliche Maßnahmen zum Abbau von Ungleichheit in den Geschlechterverhältnissen oder für den Anspruch auf körperliche und sexuelle Selbstbestimmung, sexuelle Orientierung bzw. geschlechtliche Selbst-Verortung.

In der Arbeitsgruppe wurden die verschiedenen Fallstudien und thematischen Schwerpunkte des BMBF geförderten REVERSE Projekts zu „Antifeminismus als gesellschaftsspaltendes Krisenphänomen“ vorgestellt. Abgeleitet von den dort formulierten thematischen Schwerpunkten wurde die Problematik im Vergleich der drei Länder (Österreich, Schweiz, Deutschland) dargestellt. Erarbeitet wurde, welche Auswirkungen die antifeministischen Angriffe und Diskurse auf politischer, medialer, juristischer und ökonomischer Ebene in den drei Ländern haben. Nachgedacht wurde über

gemeinsame Formen der Information, Gegenreaktion und Verbündung. In der Diskussion wurden vielfältige Ideen gesammelt und Materialien angekündigt, die in Kürze auf der Homepage der KEG nachzulesen sein werden und für weitere Projekte und Auseinandersetzungen genutzt werden können.

Im Fokus der AG ***Gleichstellungspolitik und Geschlechterforschung: Online-Informationssysteme zu Gleichstellungsmaßnahmen in Forschung und Lehre*** standen Initiativen, deren Ziel es ist, Gleichstellungsmaßnahmen im universitären Bereich einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen. (Z.B. der Instrumentenkasten der DFG: Gleichstellung in der Wissenschaft (<https://instrumentenkasten.dfg.de/>), die „Toolbox – Gleichstellungsarbeit an österreichischen Universitäten“ der österreichischen Genderplattform (http://www.genderplattform.at/?page_id=328) und die geplante Toolbox „Doing Diversity“ der schweizerischen Plattform Gender Campus (<https://www.gendercampus.ch/de/doing-diversity>)). Diese frei zugänglichen Online-Informationssysteme geben einen exemplarischen Überblick über die Bandbreite an Gleichstellungsmaßnahmen in Forschung und Lehre an Universitäten. Zu finden sind hier thematisch strukturiert und breit gefächerte Praxisbeispiele, die einen Einblick in unterschiedliche Strategien, Programme, Initiativen und Projekte ermöglichen, die an Universitäten im Bereich der Gleichstellung entwickelt und durchgeführt werden. Die AG hat sich insbesondere damit beschäftigt, welche Herausforderungen bei der Entwicklung zu berücksichtigen sind, welche Erfahrungen Nutzer_innen mit diesen Online-Tools haben, wie es um die Anwendbarkeit steht und welche Herausforderungen und Perspektiven für die Weiterentwicklung bestehen. Darüber hinaus wurde Möglichkeiten zukünftiger grenzüberschreitender Zusammenarbeit diskutiert.

Die AG ***Entwicklungen der Gender Studies Studiengänge*** hat sich in diesem Jahr der Thematik ***Disziplinäres Wissen im Spiegel von Lehrbüchern der Gender Studies*** gewidmet. Gefragt wurde danach, ob sich ein gemeinsames disziplinäres Wissen (ein ‚Kern‘ disziplinären Wissens) ausmachen lässt, ob die an den Gender Studies beteiligten Disziplinen ihr je eigenes Verständnis von Gender formulieren oder ob sich Gemeinsamkeiten finden lassen, die berechtigte Rückschlüsse auf eine Identität der Disziplin erlauben. Darüber hinaus gewinnt die Frage nach dem Verhältnis von Gender, Diversity und Intersektionalität an Gewicht. Hier geht es nicht nur um divergierende Konzepte von Geschlecht, sondern nicht selten um eine Konkurrenz im Stellenwert, der Gender und Diversität jeweils zugesprochen wird.

Der Input thematisierte Analysekatoren anderer Disziplinen zur Untersuchung von Lehrbüchern. Grundlegende Fragen hierbei sind: welche Annahmen werden zum Lehrbuchwissen gemacht (u.a. identitätsstiftende Funktion)? Welche methodischen Zugänge (u.a. historische Untersuchungen, bibliometrische Analysen) erzeugen welche Erträge? Im Anschluss wurden in Kleingruppen unterschiedliche Lehrbücher zu den Gender Studies (und Diversity Studies) im Hinblick darauf untersucht, mit welchen Inhalten die „Gender Studies“ gefüllt werden, welcher Stellenwert Geschlecht und Geschlechterforschung in den beteiligten Disziplinen zugesprochen wird und wie das Verhältnis zwischen „Gender“ und weiteren Kategorien, insbesondere „Diversität“ konzipiert ist.

Die AG **Strukturelle Verankerung und Nachhaltigkeit von Gender und Diversity in der Lehre** gründete darauf, dass in den letzten Jahren die Frage der Qualität von Lehre stärker in den hochschulpolitischen Fokus gerückt ist, eine Sensibilität für Gender und Diversity in der Lehre als Merkmal guter Lehre dabei jedoch nicht immer mitgedacht wird. An vielen Hochschulen ist auch die Zuständigkeit für diesen Bereich nicht klar: Es gibt Maßnahmen und Projekte an den Einrichtungen für Geschlechterforschung, es engagieren sich aber auch die Frauen- und Gleichstellungsbeauftragten sowie hochschuldidaktische Einrichtungen in dem Feld.

Der Blick wurde darauf gerichtet, wie die Verankerung von Gender und Diversity in der Lehre an Hochschulen erreicht werden kann. Dabei wurden Ergebnisse entsprechender Projekte vorgestellt sowie Rahmenbedingungen, Regelungen, Ressourcen und mikrodidaktische Fragen der Gestaltung von Lehrveranstaltungen diskutiert. Zielführende Fragen waren: Welche Strategien und Maßnahmen sind hilfreich für eine nachhaltige Implementation gender- und diversitätsbewusster Lehre? Wie können Widerstände auf institutioneller und personeller Ebene überwunden werden? Wie gelingt die Ansprache und Qualifizierung von Lehrenden über punktuelle Angebote hinaus?

Noch immer entscheiden sich wesentlich weniger Mädchen und Frauen für ein Informatikstudium im Vergleich zu Jungen und Männern. Die Gründe hierfür sind verschieden. Häufig fehlen den Mädchen und Frauen weibliche Rollenbilder, adäquate Beratung sowie Feedback und Möglichkeiten, praktische Erfahrungen vor der Studienentscheidung zu sammeln. In Bezug auf die Informatik haben Frauen und Mädchen somit nur sehr eingeschränkt Gelegenheit, ihr Potenzial zu entdecken und zu entfalten. Ausgehend davon beschäftigte sich die AG **Mentoringprojekte in der Informatik** mit entsprechenden Modellprojekten der Universitäten Bamberg und Paderborn (Informationen dazu zu finden unter <http://nachwuchs.wiai.uni-bamberg.de/make-it.html> und <http://www.eim.uni-paderborn.de/fakultaet/studium/studienangebot/mentoringprogramm/>). Im Rahmen der Arbeitsgemeinschaft wurden insbesondere die Lessons learnt diskutiert, Erfahrungen ausgetauscht und im Plenum erweitert.

Die AG **Gleichstellungspolitik und Gender Studies an Kunsthochschulen und -universitäten** widmete sich dem Themenkomplex **Macht | Missbrauch - Widerstand, Strategien**. Das Thema „sexuelle Belästigung“ gehört zu den ständigen Problembereichen von Kunsthochschulen und -universitäten, wird jedoch vielfach nicht angesprochen oder ignoriert. Macht und Missbrauch bzw. Machtmissbrauch stehen dabei in einem engen Zusammenhang, sei es im Verhältnis zwischen Lehrenden und Studierenden oder im Verhältnis zwischen Vorgesetzten und Personal. Seit der „me too“-Debatte hat die Brisanz der Thematik nochmals zugenommen, vor allem wurde die Strafbarkeit gerade von Machtmissbrauch in Zusammenhang mit sexueller Belästigung oder sexueller Nötigung klar. Das häufig enge Betreuungsverhältnis und hauptsächlich auch der Einzelunterricht (v.a. an Musikhochschulen/-universitäten) führen immer wieder zu schwierigen Situationen. Besonders im Verhältnis zwischen Lehrenden und Studierenden führt der Missbrauch von Macht dazu, nicht nur fähige und begeisterte junge Künstler und Künstlerinnen zu verunsichern und zu brechen, sondern auch offene und sensible Menschen zu zerstören.

Vor diesem Hintergrund wurde diskutiert, welche Formen von Machtmissbrauch (in Zusammenhang mit sexueller Belästigung oder sexueller Nötigung) an unterschiedlichen Kunsthochschulen bzw.

Kunstuniversitäten bekannt (geworden) sind und wie damit umgegangen wird. Gibt es eine rechtliche Beratung für die unterschiedlichen Statusgruppen? Inwiefern ist an Kunsthochschulen bzw. Kunstuniversitäten Macht installiert und unhinterfragbar? Welche Machtstrukturen werden an Kunsthochschulen bzw. Kunstuniversitäten wie gelebt? Welche Anlaufstellen für Beschwerden gibt es? Werden die Frauenbeauftragten/Gleichstellungsbeauftragten bzw. die zuständigen Koordinationsstellen für Frauenförderung und Gender Studies in Weiterbildungsmaßnahmen dahingehend integriert? Welche Maßnahmen gibt es diesbezüglich an den unterschiedlichen Kunsthochschulen oder -universitäten? Wie wird ein Fehlverhalten sanktioniert? Welche Konsequenzen hat Machtmissbrauch?

Die AG **Wie performativ werden? Gender Studies (Zentren) und antidiskriminatorische Praxen** bot einen offenen Raum für die Beschäftigung mit diesem Thema. Gerade weil sich die Gender Studies im Kontext feministischer Kämpfe entwickelt haben und die Analyse von Macht- und Herrschaftsverhältnissen fokussieren, aber auch vor dem Hintergrund eines antidiskriminatorischen Leitbildes vieler Hochschulen sollte ein kritisch-solidarischen Austausch über das Verhältnis von Anspruch und Praxis angeregt werden.

Wie ist es um den Anspruch der emanzipatorischen Transformation gesellschaftlicher Verhältnisse in der (institutionellen) Praxis der Einrichtungen der Frauen- und Geschlechterforschung und ihrer Angebote bestellt? Inwiefern werden Privilegien, Hierarchien und Ungleichheiten reproduziert statt herausgefordert? Welche Ansätze und Projekte existieren, um dem (nicht nur auf dem Papier) entgegen zu wirken? Wie können Konzepte und Maßnahmen performativ werden, d.h. in Anlehnung an Sara Ahmed (2012) tun, was sie versprechen und nicht nur vorgeben zu tun? Es wurden die (Un-)Möglichkeiten von Performativität, also die Chancen und Grenzen antidiskriminatorischer Praxen im Kontext der neoliberalen Hochschule reflektiert und konkrete Strategien diskutiert.

Die AG **Gender und Diversity als Querschnittsthematik in der (bio)medizin- /naturwissenschaftlichen Lehre: strukturelle Verankerung und Wissenstransfer** beschäftigte sich mit der Frage der Nutzbarmachung gendertheoretischer Reflexionszugänge für Lehrende/Forschende in biomedizinischen Kontexten. Grundlegende Überlegung dabei war, dass die Kategorie ‚Geschlecht‘ (wie auch andere Diversitätskategorien) an ganz unterschiedlichen Stellen des Lehrprozesses relevant werden kann. So eröffnen sich eine Vielzahl von Handlungsfeldern für eine gelingende Integration von ‚Geschlecht‘ als Querschnittsmaterie in die medizinische Ausbildung. Neben der strukturellen Verankerung in Studienplänen und Lernzielen stellt sich die Frage nach der Sicherstellung der tatsächlichen Integration dieser strukturell definierten Vorgaben in den Lehralltag.

Diese zwei Ebenen wurden miteinander in Bezug gesetzt. Ist ‚Geschlecht‘ in den Studienplänen verankert und wenn ja wie? Welche Lernziele sind mit der Kategorie ‚Geschlecht‘ aber auch anderen Diversitätskategorien verknüpft? Welche Konsequenzen hat das im Lehralltag? Daran anknüpfend wurde die Ebene des Wissenstransfers hin zu den konkreten einzelnen Lehrenden analysiert. Wie werden Lehrende dabei unterstützt, ihre Lehrveranstaltungen gender-/diversity sensibel zu gestalten? Welche Werkzeuge werden dabei an/von verschiedenen Hochschulen genutzt? Welche Erfahrungen gibt es in der alltäglichen Arbeit der Sensibilisierung? Als Input gab es kurze

Darstellungen der aktuellen Situation an einzelnen Universitäten. Ergebnis des Workshops war eine Zusammenschau unterschiedlicher Ansätze und vor allem ein offener Erfahrungsaustausch.

Zunehmend werden an Universitäten und Hochschulen Gender- und Diversity-Zertifikate angeboten. Die AG **Gender- und Diversity-Zertifikate** hat sich mit Ähnlichkeiten und Unterschieden dieser Zertifikate beschäftigt sowie mit damit einhergehenden Herausforderungen. Die Diskussion orientierte sich an Fragen wie: Welche Zertifikats-Formate gibt es? Wie unterscheiden sich diese in Aufbau und Struktur? Wie ist die Lehre in den jeweiligen Programmen gestaltet? Was sind die Ziele der Zertifikatsprogramme? Welchen „Mehrwert“ bieten sie? Welchen Stellenwert haben diese Zertifikate für die Universitäten?

Die AG gab zudem einen Raum, sich über Möglichkeiten zu informieren, wie der Erwerb eines entsprechenden Zertifikats parallel zum regulären Studium ausgestaltet und gefördert werden kann. Denn die damit einhergehenden Herausforderungen und Fragen unterschieden sich teilweise deutlich von denen im Rahmen eines Gender-Studies-Studiengangs. Zudem wurde diskutiert, auf welche Weise Gender/Diversity-Studiengänge und Gender/Diversity-Zertifikate sich gegenseitig ergänzen und/oder im produktiven Nebeneinander laufen können.

Bibliotheken und Archive sind Partnerinnen von Studium, Lehre und Forschung. Die AG **Von der Forschung in die Bibliothek und von der Bibliothek in Studium und Lehre** widmete sich der Frage, wie diese Zusammenarbeit sichtbarer und effektiver gestaltet werden kann. Spezielle Frauen-, Lesben- und Genderbibliotheken und Lesbenarchive haben dazu zunächst ihre aktuellen Arbeitsergebnisse (Online-Kataloge, Repositorium, Portale, digitale Sammlungen) vorgestellt. Im Anschluss wurden folgende Fragen diskutiert: Sind die Informationsangebote bekannt und wie werden sie genutzt? Welche Funde (und Pfunde) bieten diese Bibliotheken/Archive heute? Was erwarten Studiengänge von „ihren“ Bibliotheken? Was erwarten Bibliotheken/Archive von ihren Nutzer_innen? Werden sie noch gebraucht? Welche guten Beispiele für Zusammenarbeit gibt es? Wie suchen Forschende/Studierende? Die AG zielte darauf, im Austausch mit Lehrenden und Studierenden die Interessen und Wünsche beider Seiten zu benennen und effektive Wege für die sich ständig wandelnden Bedingungen (BA/MA, Digitalisierung ...) zu diskutieren.

Die AG **Vernetzung Nachwuchs/Perspektiven in den Gender Studies in D/A/CH** bot einen Open Space zur Vernetzung des wissenschaftlichen Nachwuchses zu aktuellen Fragen und Entwicklungen der Gender Studies. Dabei wurden Erfahrungen ausgetauscht und Perspektiven entwickelt. Themen waren u.a. die kritische Wissensproduktion inner- und außerhalb von Universitäten, Ein- und Ausschlussmechanismen in den Gender Studies und die Arbeitsbedingungen. Neben Vernetzung und Austausch wurden kritische Stimmen im Wissenschaftsbetrieb gebündelt und Strategien zum Berufseinstieg entwickelt.

Die 17. Arbeitstagung der KEG wird am 3. und 4. Juli 2019 im Vorfeld der Jahrestagung der Fachgesellschaft Geschlechterstudien (FG Gender) an der FernUniversität in Hagen stattfinden.

Initiativen zur Ausgestaltung von AGs sind jederzeit herzlich willkommen. Bitte beachten Sie auch den Call, der Sie über die üblichen Verteiler erreichen und auf der Seite der KEG im Netz zu finden sein wird. Wir freuen uns auf eine rege und vielseitige Beteiligung!

Die Sprecher_innen der KEG:

Dr. Birgitta Wrede (Interdisziplinäres Zentrum für Geschlechterforschung (IZG), Universität Bielefeld)
birgitta.wrede@uni-bielefeld.de

Dr. Ilona Pache (Zentrum für transdisziplinäre Geschlechterstudien (ZtG), HU Berlin)
ilona.pache@gender.hu-berlin.de

Dr. Michèle Amacker (Interdisziplinäres Zentrum für Geschlechterforschung, Universität Bern)
michele.amacker@izfg.unibe.ch

Dr. Andrea Ellmeier (mdw – Universität für Musik und darstellende Kunst Wien)
ellmeier-a@mdw.ac.at

KEG im Internet: <http://www.genderkonferenz.eu>. Hier gibt es unter Kontakt die Möglichkeit, sich in die Mailingliste einzutragen. Informationen können über diese Mailingliste von den Eingetragenen verteilt werden.